

# Das Karfreitagsei und seine Mystik

Von Walter Bär-Vetsch, Altdorf

Bestimmte Tage im Jahreskreis, so auch der Karfreitag, gelten im Volksglauben des Alpenraums als Schutztage, an denen der Geist des Bösen keine Macht ausüben kann. Den am Karfreitag gelegten Eiern werden bis heute Schutz- und Heilfunktionen zugesprochen. In Haus und Stall deponiert, schützen sie im Volksglauben vor Unheil, Krankheiten und Seuchen.

Die Bezeichnung „Karfreitag“ geht auf das althochdeutsche Wort „chara“ (Klage, Kummer, Trauer) zurück, von dem wohl das schweizerdeutsche „chäre“ (wehklagen, streiten) abstammt. Um den Karfreitag ranken sich viele zum Teil exotisch anmutende Bräuche. Früher durften die Kinder in der Karwoche und speziell an Karfreitag nicht auf der Strasse spielen und lärmern. Die Frauen wuschen nicht. Eiern, die in der Nacht auf Karfreitag gelegt wurden, schrieb der Volksglaube eine besondere Schutzwirkung zu. Der Brauch um die Karfreitagseier geht, wie viele christliche Rituale, auf alemannische, keltische oder noch ältere Wurzeln zurück. Mit dem Christentum wurden sie leicht verändert, mit der Aufklärung in Frage gestellt – aber sie leben weiter. Besonders in katholischen Gegenden, wie der Innerschweiz, dem Wallis und dem Kanton Freiburg, ist das Karfreitagsei noch in religiösen Ritualen eingebunden. Die günstigste Stunde, ein Karfreitagsei zu magischen Zwecken zu benutzen, ist am Karfreitag selbst, vormittags zwischen elf und zwölf Uhr, weil in ihr Christus das Bewusstsein aufgab.

Der Volksglaube haftet dem am Karfreitag gelegten Hühnerei unüberschaubare Eigenschaften an. Man behandelt es wie etwas Geweihtes oder Sakramentales. Es darf nicht als Osterei benutzt werden, einerseits wegen des Aberglaubens, andererseits weil es die Ostereierfarbe angeblich schlecht annimmt. Ein Karfreitagsei darf wohl verschenkt, aber nicht verkauft werden, da es sonst seine Wirksamkeit einbüsst. Dem magischen Ei, das weder bemalt noch sonst wie verziert wird, wird nachgesagt, dass es nicht verfault, sondern nur vertrocknet. Studien haben das Phänomen jedoch nicht klären können, warum diese Eier nicht verfaulen. Ist es Glaube, Aberglaube oder Magie? Der Brauch muss etwas an sich haben, denn sonst hätte er sich die letzten zweihundert Jahre nicht gehalten. Noch heute haftet an den Karfreitagseier ein Amulett-Charakter und dadurch der Glaube, dass sie einen vor Unheil bewahren. Karfreitagseier sind früher als Illustration des Psalmwortes verstanden worden, das sich auf Jesus bezieht: „Du lässt deinen Frommen die Verwesung nicht schauen“ (Psalm 16,10). Im folgenden Jahr an Ostern geöffnet, wird im leeren Ei ein Sinnbild des leeren Grabes Christi gesehen.

Im Volksglauben schützen am Karfreitag gelegte Eier Haus und Hof vor Unheil. Sie werden dazu im Haus oder Stall aufbewahrt – in einer Kastenecke oder in einem Winkel des Dachstuhls – oder bei Gewittern zum Schutz gegen Blitzeinschlag und Hagel vor das Haus oder in die Dachtraufe gelegt. Geht an einem Hang ein Erdbeben nieder, so trägt man die Erde wieder hinauf und gräbt ein Karfreitagsei ein. Es verhindert ein weiteres Abrutschen. Karfreitagseier sollen, auch in die Erde eingegraben, vor Lawinen und Wasser schützen. Vier dieser Eier, an den vier Ecken der Scheue vergraben, helfen gegen Feuer.

Die Urner Sagenwelt kennt zum Karfreitagsei folgende Überlieferung: „Als sie an der Grenze zwischen Erstfeld und Silenen das Drahtseil über die Reuss errichteten, gab ein alter Mann den Rat, in den Erdboden unter dem Drahtseilhäuschen im Namen der hochheiligsten Dreifaltigkeit drei Karfreitagseier zu versenken, das sei gut gegen Rüben und Lawinen. Sie handelten nach diesem Rat, und er hat sich als gut erwiesen. Als vor einigen Jahren die Rübli aus dem Brusttal ringsum alles verwüstete, blieb sie grad vor dem genannten Häuschen stehen.“<sup>1</sup>

Karfreitagseier schützen im Volksglauben nicht nur vor Naturgewalten, sondern auch vor vielen Krankheiten. Zerdrückt man eins, so bekommt man zur Strafe die Auszehrung. Karfreitagseier halten Krankheiten und Seuchen ab, ziehen Fieber an sich, feien gegen

---

<sup>1</sup> Müller Josef, Sagen aus Uri, Sage 1549

Kreuzschmerzen und Kolik, verleihen Stärke, verhindern Wundliegen und bringen Muttermale zum Verschwinden. Im Volksglauben helfen Karfreitagseier gegen die „Räiwi“ und den Wolf (Entzündungen in den Achselhöhlen und im Schritt). Das trockene Ei zeigt nässenden Entzündungen, wie sie trocknend heilen sollen. Wer einen Knaben gebären will, muss am Karfreitag ein an diesem Tag gelegtes Ei essen. Nach der Geburt tragen sie zum Wohlergehen der Wöchnerin am besten bei. Eier, die am Karfreitag gelegt werden, schützen mit ihrer magischen Kraft die Männer vor Gefahren bei der Arbeit im Freien.

Die Kraft der Karfreitagseier bewahrt nicht nur die Menschen vor „Bruch- und Leibschaden“, sondern sie nützt auch der Landwirtschaft. So werden die Schalen dieser Eier, in der Hoffnung auf eine ausgiebige Ernte, auf die Felder verstreut. Karfreitagseier, dem Futter vor dem ersten Weidegang oder vor der Alpfahrt beigemischt, fördern das Gedeihen des Viehs, bewahren es vor Krankheiten. Die Bauern verabreichen nach der Geburt eines Kalbes der Kuh ein Karfreitagsei, zusammen mit Salz und den weichen Teilen vom Huf des Geborenen, als Symbol neuer Fruchtbarkeit und zum Schutz vor Krankheit. Wenn man ein Karfreitagsei findet und jeder Henne davon etwas zu fressen gibt, so holt sie das Jahr über „der Vogel“ nicht. Es gibt wohl keinen Bereich im Leben, der ein solches Ei nicht als Schutz brauchen kann.

Mit einem Ei, das am Karfreitag von einer schwarzen Henne gelegt worden ist, findet man Tote im Wasser auf. Wirft man es über die Schulter hinter sich, so findet man einen Schatz. Wer ein Karfreitagsei bei sich trägt, hat Glück im Spiel. Dem Kind gibt man vor dem ersten Schulweg eines zu essen, in das man die Buchstaben des gedruckten Alphabets verhackt hat. Wenn man in der Karfreitagsnacht um zwölf Uhr ein verrührtes Ei in ein Glas mit Wasser schüttet, so erkennt man am andern Morgen aus den Figuren, die es bildet, welche Früchte im Jahr geraten werden. Nimmt man am Karfreitag ein Ei, das am Gründonnerstag gelegt ist, mit in die Kirche, so sieht man alle Hexen verkehrt in den Stühlen sitzen. Legt man am Karfreitagmorgen ein Ei von einem schwarzen Huhn, das keinen Schwanz hat, in seinen Hosensack, so sieht man alle Geister in der Kirche. Lässt man das erste am Karfreitag gelegte Ei einer schwarzen Henne unter der Achselhöhle während neun Tage ausbrüten, so kommt ein kleines Männchen heraus, von dem man sich alles wünschen kann. Man isst Karfreitagseier, um Knaben zu zeugen. Mädchen schenken ihren Liebsten ein auf dem Friedhof rotgesottenes Ei, um bei ihnen Liebe zu entzünden. Diese Bräuche zeigen, dass der Volksglaube auch beim Karfreitagsei nicht eine strikte Trennung von Glaube und Aberglaube kennt.